

3.3 Das christliche Rom Teil 2

Wie war die Haltung der Kirche zu den Frauen: wohlwollend oder feindselig? Man könnte genügend Beweise erbringen, um beide Fragen zu beantworten, da in Wirklichkeit das Verhältnis überaus kompliziert war. Man darf ebenso nicht vergessen, dass wir über diese Epoche der Antike bloß das wissen, was die Männer über sie erzählt haben, denn die Frauen hüllten sich in Schweigen. Gleichzeitig spielten einige von ihnen eine aktive Rolle in den christlichen Gemeinden. Sowohl im Osten als auch in Rom, sowohl in der Großen Kirche als auch in den von ihr abgespaltenen Sekten leisteten Frauen und oft auch die Reichen einen solchen Beitrag zur Verbreitung des Christentums, dass sich die Frage stellte: Haben seit der Entstehung der Kirche Frauen keine dominante Stellung eingenommen, wie sich dies in der bürgerlichen Gesellschaft im 19. Jahrhundert deutlich zeigte?

Bild S. 91 Absatz 1: John Martin: Die Toilette römischer Frauen

Es ist bekannt, dass in der Epoche des Römischen Reiches die Frauen den Ton angaben im religiösen Glauben und Zeremonien. Eine der Neuerungen, die das Evangelium mit sich brachte, war die Verkündigung der Gleichheit von Mann und Frau, die Verkündigung der Größe der Jungfräulichkeit, Heiligkeit und Unauflöslichkeit der Ehe. Das Evangelium vereinte religiöse Praxis und Reinheit des Charakters. Die Hauptgedanken der neuen Religion standen den früher angeeigneten Vorstellungen gegenüber und gaben die verfluchte heidnische Moral preis.

Zur Zeit des Römischen Reiches heiratete ein Mädchen in einem Alter, als es noch mit Puppen spielte. Über den Abschluss der Ehe einigten sich Dritte oder Spezialagenten. Eine Ehe, die ohne gegenseitige Zuneigung geschlossen wurde, blieb ohne Liebe weiter bestehen. Die eheliche Treue wurde oft entweiht: Spektakel, Thermalbäder und Feste boten Gelegenheit für flüchtige Kontakte, die bald durch andere, ebenso kurzlebige Romanzen abgelöst wurden.

Für Frauen, die vom Leben enttäuscht oder mit hohen spirituellen Bedürfnissen ausgestattet waren, brachte das Evangelium reine Luft mit sich und gab ein Ideal vor. Patrizier und Plebejer, Sklaven und reiche Matronen, junge Mädchen und reuige Huren füllten sowohl im Osten als auch in Rom oder Lyon die Reihen der christlichen Gemeinden. Die wohlhabendsten von ihnen unterstützten die Gemeinden aus ihrem Vermögen. Sowohl die **Großkirche** als auch die **gnostischen** und insbesondere die **montanistische Spaltung** rief bei den Frauen eine wachsame, gespannte oder sogar feindselige Haltung bei frauenfeindlichen Männern und Geistlichen hervor.

Großkirche siehe Stichwort **Kirchengeschichte: Konfessionsfamilien im Christentum**. **wikipedia:**

Gnostiker siehe **Kap. 20 S. 3 -google**

*In der Literatur des zweiten und dritten Jahrhunderts war der Begriff Gnostiker eine gängige Bezeichnung für christliche und jüdische, aber auch heidnische und hellenistische Intellektuelle. **Gnôsis** bedeutete „Erkenntnis“ im allgemeinen Sinn, so dass die Selbstbezeichnung als „Gnostiker“ oft unspezifisch ist.*

Montanismus siehe **Kap. 20 S.3 – google**

*Der **Montanismus** war eine prophetische Bewegung, deren Angehörige den Anspruch erhoben, Offenbarungen vom Heiligen Geist zu besitzen, die auf eine Erneuerung und Vervollkommnung der kirchlichen Lebensordnung, insbesondere im Blick auf das → Martyrium, die → Ehe, das → Fasten und die → Buße abzielten.*

Bild S. 92 Absatz 1: Anastasia, die römische Märtyrerin

Bild S. 92 Absatz 2: Die Heiligen Emilia, Anthusa und Nonna,

Mütter des Hl. Basilus des Großen, Johannes Chrysostomus und Gregor der Theologe

Die Bekehrung der Frauen zum Christentum führte zu einer tiefgreifenden Umwälzung in der antiken Gesellschaft. Einige, wie **Plutarch**, kämpften für die kulturelle Gleichstellung der Geschlechter. Die **Stoiker** traten für die gleiche Bildung von Männern und Frauen ein. Diese guten Wünsche wurden jedoch so von der Gesellschaft niemals verwirklicht. Das Christentum brachte mehr als nur Bildung mit sich: es erstattete der Frau zurück, indem es beharrlich von der Gleichheit mit dem männlichen Geschlecht predigte, die von den Heiden entweicht wurde.

Plutarch siehe wikipedia

Stoiker siehe wikipedia

Die freiwillige Ehelosigkeit im Namen Gottes stärkte die Freiheit und Unabhängigkeit der Frauen und die Vorherrschaft des Vertrauens der Christen über die Wünsche des Fleisches – und das in einer Zeit, als die Prostitution religiöse Heiligkeit erhielt. [Für die Heiden ging dies alles über ihr Fassungsvermögen hinaus]. Sogar Galen hatte Schwierigkeiten, „diese Art von Schamhaftigkeit zu verstehen, die Christen dazu brachte, die Ehe zu verabscheuen“. Die Forderung der Unauflöslichkeit der Ehe und der Treue, insbesondere des Ehepartners, wurde damals von vielen als völlig unannehmbar empfunden.

Und tatsächlich schenkte man damals der Harmonie der ehelichen Beziehungen und der Gleichberechtigung der Ehegatten weniger Aufmerksamkeit als vielmehr der Rechtfertigung der untergeordneten Stellung der Frau und ihrer Rolle als Erzieherin der Kinder. Die Rehabilitation der Frau und ihres Platzes in der Gesellschaft vollzog sich langsam und schrittweise.

Mit der Verteidigung der Würde der Frau forderte das Christentum zugleich auch das menschliche Leben selbst zu achten und dabei insbesondere die Abtreibung zu verurteilen, die damals in allen Gesellschaftsschichten von Ägypten bis Rom üblich war.

Man darf nicht die christliche Antike um jeden beliebigen Preis idealisieren, [besonders nicht, wenn es um den Preis der Wahrheit geht]. Das Evangelium hatte die Menschen nicht auf wundersame Weise verändert oder alle Mängel beseitigt. Der „**Hirte**“ riet dazu, vergeben zu lernen und, wenn es unumgebar ist, mit dem Reumütigen zusammenzuleben. Es wäre besser zu vergeben, als zuzulassen, dass der Ehegatte zum Götzendienst zurückkehrt.

Der Hirte des Hermas - siehe Kap 33 Teil 1 – wikipedia - und www.die-bibel.de

Junge Witwen traten ein, um von der christlichen Gemeinde den Unterhalt zu bekommen. Denen empfahl Apostel Paulus, wieder zu heiraten, um nicht Opfer ihrer eigenen Trägheit zu werden. Die eifersüchtigsten von ihnen schlossen sich zu einer Gemeinschaft zusammen.

[1. Timotheus 5, 3 – 16: *Der weise Umgang mit den Witwen in der Gemeinde*]

Trotz der Mängel und Misserfolge versuchte die christliche Gemeinschaft durch ihren Eifer im Glaubensbekenntnis, eine andere, neue Gesellschaft in die Realität umzusetzen. In ihr fielen die sozialen, ethischen und geschlechtlichen Barrieren unter dem Druck eines leidenschaftlichen Willens in einer echten christlichen Bruderschaft zu leben, die in allem brüderlich handelt. Im Licht des Evangeliums wurden Reiche und Arme zu Brüdern und Schwestern, nicht durch die Kategorien der menschlichen Gesellschaft, sondern durch ihre Teilnahme am gemeinsamen Leben und gemeinsamen Dankgebet. Dieses Muster einer idealen Gesellschaft wird Benedikt auch in seinem Kloster einführen, der seine „Regeln des klösterlichen Lebens“ erstellt hat.

„Das ganze Leben eines Christen ist ein einziger langer Feiertag“, schrieb **Clemens von Alexandria**. Der Glaube erleuchtete den grauen Alltag mit hellem Licht. [Der Lebensschwerpunkt des Gläubigen war Familie, Arbeit und Gemeinde]. Christen erlebten das Bedürfnis, einander zu begegnen, das Brot des Wortes und das Brot der Heiligen Kommunion zu teilen und sich gegenseitig mit Eifer im Dienst für Gott mit zu [begeistern]. Sie versammelten

sich an demselben Ort und bildeten zusammen eine Einheit, die man mit dem Wort „Parochie“ bezeichnete. Dies übersetzte man gewöhnlich mit „Gemeinde“. Dessen genauere Bedeutung kann man jedoch so ausdrücken: „sich in einem fremden Land dieser Welt aufhalten“ Damit waren sie sich bewusst, dass ihre irdische Existenz schnell vergänglich war.

Durch seine Stellung ist ein Christ zugleich ein Bürger und ein Ausländer, ein Haushalter und ein Pilger; Zusammen mit seinen Landsleuten erscheint er als Bürger eines irdischen Staates, aber sein ganzes Wesen ist auf das himmlische Vaterland ausgerichtet. Jeder Gläubige teilt mit seinen Mitmenschen den gleichen Glauben, den er am Tauf-Tag erworben hat, und jedes Mal, wenn sich Brüder und Schwestern treffen, erinnern sie sich gemeinsam daran, dass sie mit dem Herrn den gleichen Weg gehen.

Im Alltag verlor der Gläubige, ob allein oder mit der Familie, nie aus den Augen, dass er Teil eines Volkes im Aufbruch ist. Mit seinem ganzen Wesen wünschte er sich, diese Überzeugung mit seinen Nahestehenden teilen. Was mag das für eine schwierige Prüfung sein, wenn ein Christ oder eine Christin, keine Gelegenheit bekommt, mit den liebsten, engsten Wesen, mit einem Vater oder Ehemann, über diese Hoffnung zu sprechen und das Unsichtbare mit körperlichen Augen zu finden? [Die Märtyrerin] **Perpetua** überzeugte ihren Bruder, erschütterte das Bekenntnis ihrer Mutter zum Heidentum, aber im Verhältnis zu [ihrem] Vater war es, als wäre sie gegen eine Wand gestoßen worden. Am Vorabend des Todes kam **Scholastica** zu ihrem Zwillingsbruder Benedikt und vollbrachte ein Wunder, um die ganze Nacht mit ihm über göttliche Geheimnisse zu sprechen.

Der Rhythmus der Zeit eines Christen – Tag, Woche, Jahr – wird durch den Glauben bestimmt, der ihn leitet und ihm den Weg weist. Der Christ weiß, dass Zeit und Geschichte dem Herrn unterworfen sind und von Ihm geführt und genährt werden. Der lebendige Gott gibt der Zeit ihre Fülle und Sinn, bestimmt ihre Bedeutung und ihre **Polarität**.

Bild S. 94 Absatz 3:

*Die Heiligen Benedikt und seine Schwester Scholastica –
Miniatur um 1200, illustrierte Bibel. Gaaga*

Clemens von Alexandria



Clemens von Alexandria

Titus Flavius Clemens, [griech.](#) Klemes Alexandreus, Κλήμης Ἀλεξανδρεὺς (* um [150](#) in [Athen](#); † um [215](#) in [Kappadokien](#)), heute als **Clemens von Alexandria** (Clemens Alexandrinus) bekannt, war ein [griechischer Theologe](#) und [Kirchenschriftsteller](#).

Leben

Clemens stammte entweder aus Alexandria oder (wahrscheinlicher) aus Athen.^[1] Angenommen wird, dass er in seiner Jugend kein Christ war, in die [Mysterien von Eleusis](#) eingeweiht wurde^[2]. Nachdem Clemens über den Weg des [Platonismus/Mittelplatonismus](#) zum [Christentum](#) gefunden hatte, reiste er aus dem heimatlichen Athen zu christlichen Lehrern unter anderem in [Griechenland](#), [Unteritalien](#) und [Ägypten](#). Um 175 wurde er Lehrer der [Katecheten-Schule von Alexandria](#), um 200 als Nachfolger des [Pantaenus](#) ihr Leiter. Er blieb während des Großteils seines restlichen Lebens in Alexandria. Kurz vor seinem Tod musste er aus Alexandria fliehen. Clemens bemühte sich, Christentum und [griechische Philosophie](#) in Übereinstimmung miteinander zu bringen.

Sein Schüler [Origenes](#) wurde Nachfolger der Katecheten-Schule. Beide hatten noch ein tiefes Verständnis für die [antiken Mysterien](#) und sahen im [Christentum](#) deren Fortführung und Vollendung als wahre [Gnosis](#)

So schreibt Clemens:

[zwei Zitate]

Clemens von Alexandria: *Teppiche (Stromateis)* V 4,19 [\[1\]](#)

3. „Denn nach Geistlichem beurteilen wir Geistliches.^[3] Deshalb ist die die Geheimnisse verhüllende Art der Unterweisung wahrhaft göttlich und wegen der im Heiligtum der Wahrheit aufbewahrten, geradezu heiligen Lehre für uns ganz unentbehrlich. Auf diese geheimnisvolle Darbietung wiesen die Ägypter durch die bei ihnen sich findenden sogenannten geweihten und unzugänglichen Räume, die Hebräer aber durch den Tempelvorhang^[4] hin
4. Durch ihn den Tempel zu betreten, war bei ihnen nur den zu Priestern Geweihten erlaubt, das heißt denen, die sich Gott zum Opfer dargebracht haben und wegen ihrer ausschließlichen Liebe zu Gott in ihren leidenschaftlichen Begierden beschnitten waren.^[5] Denn es ist, wie das auch Platons Ansicht^[6] war, nicht gestattet, dass ein Unreiner Reines berühre.“

Clemens von Alexandria: *Teppiche (Stromateis)* V 4,26 [\[2\]](#)

- 1 „Darum nennt der Apostel den gewöhnlichen Glauben zum Unterschied von der gnostischen Vollendung bald Grundlage,^[7] bald Milch, indem er folgenderweise schreibt: "Brüder, ich konnte zu euch nicht wie zu Geistmenschen reden, sondern wie zu Fleischlichen, wie zu Unmündigen in Christus. Milch gab ich euch zu trinken, nicht feste Speise; denn ihr konntet sie noch nicht vertragen; denn ihr seid noch fleischlich; denn solange unter euch noch Eifersucht und Streit herrschen, seid ihr da nicht fleischlich und wandelt ihr da nicht nach Menschenart?"^[8]

Clemens genoss während der gesamten [Spätantike](#) und danach noch im Osten großes Ansehen; seine Werke wurden jedoch im [Mittelalter](#) nicht ins [Lateinische](#) übersetzt. 1748 ließ [Benedikt XIV.](#) ihn aus dem römischen [Heiligenkalender](#) streichen, da sein Leben zu wenig bekannt, eine öffentliche Verehrung nicht vorhanden und seine Lehre zweifelhaft sei. Seine Zurechnung zu den [Kirchenvätern](#) ist daher auch umstritten.

Clemens wird ein Brief an einen gewissen Theodoros zugeschrieben, in dem [ihm] er diesen Text eines [geheimen Markus-Evangeliums](#) zukommen ließ.

Werke

In der Trilogie *Protreptikòs eis toùs Hèllenas* (Mahnrede an die Griechen [bzw. Heiden]) setzt sich Clemens mit griechischen [Philosophemen](#) auseinander, um die heidnischen gebildeten Schichten zum Christentum zu bekehren.

In dem Werk *Paidagòs* („der Erzieher“) handelt es sich um eine christliche [Ethik](#). Ebenfalls ethische Fragen behandelt, ausgehend von [Mk 10,17–27 EU](#), die kleine Schrift *Quis dives salvetur* („Welcher Reiche gerettet werden wird“).

In seinem Hauptwerk, den acht Büchern der *Stromateis* ([Plural](#) von στρωματεύς strōmateús = „Teppich“ (i.S.v. Tagesdecke), „Flickwerk“), versucht Clemens, die grundsätzliche Vereinbarkeit von griechischer Philosophie und christlichem Glauben und die [epistemologische](#) Überlegenheit des letzteren zu erweisen. Die Philosophie wird als noch defiziente Vorstufe der wahren Erkenntnis ([griech.](#) γνώσις *gnōsis*) dargestellt, die Möglichkeit für diese sei erst durch die [Parusie](#) Christi eröffnet worden. Genau darin aber liege der Nutzen der heidnischen Schriften, da derjenige, der sie auf der Grundlage des christlichen Glaubens benutze, in ihnen Hinweise zur Erlangung der Wahrheit finden könne. Clemens bedient sich in dieser Schrift laut eigener Aussage eines verschlüsselnden, anspielungsreichen und sprunghaften Stils (daher der Titel), um [Häretikern](#) den Zugang zur Erkenntnis zu verwehren.

Mit seinem Werk leistete Clemens einen entscheidenden Beitrag zur – damals noch umstrittenen – christlichen Rezeption [paganer](#) Philosophen und zur Übernahme platonischer Elemente in das sich zu dieser Zeit formierende [dogmatische](#) System der [Orthodoxie](#).

Bibliothek der Kirchenväter

- [Paidagogos \(Paedagogus\)](#)
- [Welcher Reiche wird gerettet werden? \(Quis dives salvetur?\)](#)
- [Mahnrede an die Heiden \(Protrepticus\)](#)
- [Teppiche \(Stromateis\)](#)

Perpetua und Felicitas

S. 94 Absatz 1 im Original - wikipedia



Die Gottesmutter mit dem Kind und den hl. Perpetua (rechts) und Felicitas (links)

Perpetua und Felicitas

Geboren	um 181 n. Chr.
Gestorben	7. März 203 n. Chr. (Karthago, römische Provinz Afrika)
	katholisch, evangelisch und anglikanisch: 7. März
Festtag	orthodox: 1. Februar, 24. März, armenisch: 25. Februar
Schutzpatron	Mütter, Schwangere, Bauern, Fleischer, Karthago und Katalonien

Perpetua und Felicitas (* um [181](#); † [7. März 203](#) in [Karthago](#)) gehören zu den ersten [Märtyrinnen](#), deren Schicksal zuverlässig überliefert ist.

Nach noch erhaltenen [frühchristlichen](#) Augenzeugenberichten wurden die [vornehme](#) Perpetua und ihre [Sklavin](#) Felicitas im Jahre 203 im römischen [Karthago](#) verhaftet und zum Tode verurteilt, weil sie sich auf die [Taufe](#) vorbereiteten und ihrem Glauben nicht abschwören wollten. Perpetua stammte aus einer adeligen Familie und war verheiratet. Zum Zeitpunkt ihres Todes war sie der Überlieferung nach 22 Jahre alt und hatte bereits einen Sohn im Säuglingsalter, während Felicitas, ihre Sklavin und Gefährtin, ein Kind erwartete. Außerdem wurden sie von Revocatus, Saturninus, Secundulus und Saturus begleitet, welcher sich freiwillig dem Magistrat stellte und sich zum Christentum bekannte. Perpetua und ihre Gefährten waren [Katechumenen](#) und wurden kurz vor ihrem [Martyrium](#) getauft. Die Hinrichtung im [Amphitheater](#) fand anlässlich der Geburtstagsfeier [Getas](#), des jüngeren Sohnes von Kaiser [Septimius Severus](#), statt. Aufgrund ihrer Geschichte werden Perpetua und Felicitas als herausragende Gestalten des frühen Christentums im ersten römischen [Hochgebet](#) genannt und als [Heilige](#) verehrt.

Die *Passio Sanctarum Perpetuae et Felicitatis* gilt als eines der ältesten und verlässlichsten christlichen Werke. Es wurde ursprünglich in lateinischer Sprache verfasst, eine griechische Übersetzung wurde nachträglich verfasst und in Umlauf gebracht. Der hauptsächlichste Bestandteil des Werkes sind die Aufzeichnungen der Perpetua, die unter anderem ihren Gefängnisaufenthalt beschreiben. Es wird vermutet, dass das gesamte Werk von drei verschiedenen Autoren verfasst wurde. In der neueren Forschung wird allerdings auch die Position vertreten, dass es sich nicht um einen authentischen Bericht, sondern eine spätere Fabrikation handle.^[1]

Zusammenfassung der Passio

Der Text gliedert sich in insgesamt vier verschiedene Teile: in ein Vorwort des Herausgebers, in die Aufzeichnungen der Perpetua selbst, die Beschreibung einer Vision des Saturus, die von diesem selbst stammen könnte, und in der Darstellung des Martyriums der Perpetua durch den Herausgeber mit einem abschließenden Nachwort. In seinem Vorwort weist der Herausgeber darauf hin, dass es äußerst wichtig sei, auch neuere Leidensgeschichten festzuhalten und ihrer entsprechend zu gedenken, um so der Verehrung Gottes Ausdruck zu geben und zugleich den Glauben der Menschen zu stärken (I).

Perpetua stammte aus vornehmerem Haus, war etwa 22 Jahre alt, klassisch gebildet, verheiratet und hatte einen Sohn im Säuglingsalter. Sie wurde ebenso wie ihre schwangere Sklavin Felicitas sowie die Christen Revocatus, Saturninus und Secundulus verhaftet. Alle waren [Katechumenen](#). (II)

Perpetuas Ausführungen beginnen mit ihrer Beschreibung der Besuche ihres Vaters in der Untersuchungshaft. Dieser versuchte immer wieder, sie von ihrem Glauben abzubringen, konnte jedoch die wenige Tage später stattfindende Taufe nicht verhindern. (III) Aus der Untersuchungshaft wurden Perpetua und ihre Gefährten schließlich in den Kerker gebracht. Detailliert schilderte Perpetua ihre Ängste und Sorgen, besonders auch um ihr Kind. Durch Bestechung erreichten zwei [Diakone](#), dass Perpetua ihr Kind sehen und einige Tage bei sich im Kerker behalten durfte. Schließlich übergab sie es in die Obhut ihrer Mutter und ihres Bruders. (IV)

Um zu erfahren, ob ihr und ihren Gefährten das Martyrium oder die Freilassung bevorstehe, erbat Perpetua von Gott eine [Vision](#). Daraufhin erschien ihr folgendes Bild: eine schmale Leiter, die sich bis zum Himmel erstreckte und an der für die Hinaufsteigende gefährliche Eisenwerkzeuge hingen. Unter der Leiter lauerte ein Drache. Zunächst erklimm Saturus die Leiter. Saturus hatte Perpetua und ihre Gefährten zum [Christentum](#) geführt. An dieser Stelle erwähnt Perpetua auch, dass Saturus sich freiwillig gestellt hatte und ihnen in die Gefangenschaft gefolgt war. Perpetua folgte ihm die Leiter hinauf. Oben angekommen, erblickte sie einen alten Hirten, der ihr von einem süßlichen Käse zu essen gab. Als sie schließlich erwachte, gelangte sie zu der Erkenntnis, dass das Martyrium bevorstehe. (V)

Als bekannt wurde, dass die neu Getauften verhört werden sollten, unternahm Perpetuas Vater einen weiteren Versuch, sie in ihrer Überzeugung zu erschüttern, blieb aber wieder erfolglos. (VI) Beim Verhör auf dem Forum bestätigten alle Gefährten ihr Bekenntnis zum Christentum. Auch hier erschien Perpetuas Vater, konnte seine Tochter aber nicht an ihrem Bekenntnis hindern. Das Urteil sah vor, dass alle mit den anderen den wilden Tieren vorgeworfen würden. Im Anschluss kehrten sie in den Kerker zurück. (VII)

Bei dem gemeinsamen Gebet kam Perpetua die Erinnerung an ihren Bruder Dinokrates, der mit sieben Jahren an einem Geschwür gestorben war. In der folgenden Nacht träumte sie von ihm: Trotz seines großen Durstes gelang es dem kleinen Jungen nicht, aus dem großen Brunnen vor ihm zu trinken. Perpetua wollte ihm helfen, doch zwischen ihnen lag ein großer Abgrund. Ab diesem Tag betete sie

täglich für ihn, bis zu ihrer Verlegung ins Militärgefängnis. Von diesem aus sollten sie zu ihrer Hinrichtung bei den Spielen zu Ehren [Getas](#) gebracht werden. In einer zweiten Vision sah Perpetua erneut ihren Bruder, der nun ein gepflegtes und sauberes Äußeres hatte und dessen Wunde sich nun geschlossen hatte. Das Wasserbecken war niedriger und aus dem Brunnen floss beständig Wasser, sodass Dinocrates seinen Durst endlich stillen konnte. (VIII) In ihrer letzten Vision kämpfte Perpetua gegen einen Gladiator, wobei sie siegreich hervorging und erkannte, dass sie nicht gegen die Tiere, sondern gegen den Teufel selbst kämpfen müsste. (X)

Es folgt eine Schilderung der Vision des Satorius: Nachdem die Gefährten gestorben waren, wurden sie von vier Engeln in das Paradies getragen. Als sie hinausgingen, sahen sie vor dem Tor den [Bischof](#) Optatus und den [Presbyter](#) Aspasius. Diese warfen sich ihnen traurig zu Füßen und berichteten, ihr Volk sei zerstritten, seitdem sie fortgegangen seien. Perpetua tröstete sie, doch die Engel schickten sie weg und sagten, dass sie selbst alles in Ordnung bringen sollten. Als sich die Tore schlossen, sahen sie innerhalb der Stadt viele Brüder und auch Märtyrer. Fröhlich erwachte er. (XI–XIII) Später starb Sekundulus an einer Verletzung im Kerker. (XIV)

Die schwangere Felicitas hatte Angst, dass sie nicht mit ihren Gefährten das Martyrium mit den anderen erleiden könne, da es nicht erlaubt war, Schwangere hinzurichten. Ihre Gefährten beten für sie und im achten Monat gebar sie ein Mädchen, das eine ihrer Schwestern aufnahm und erzog. (XV) Am letzten Tag im Kerker überredete Perpetua den Wächter, sich zu Ehren von Cäsars Geburtstag erfrischen zu dürfen, um bei der Vorführung besser auszusehen. (XVI) Als die Märtyrer „voller Freude und ohne Furcht“^[2] in das Amphitheater schritten, kamen die wilden Tiere in die Arena. (XVIII) Da sich die Märtyrer ihre Todesart wählen durften, wurden Saturninus und Revocatus den wilden Tieren der Arena vorgeworfen. (XIX) Für Perpetua und Felicitas hielt „der Teufel eine wilde Kuh bereit“.^[3] Da die Kuh die beiden nur verletzte, wurden sie an den Rand der Arena zurückgerufen. (XX) Die übrigen Märtyrer gaben sich den Friedenskuss, der das Martyrium vollendete, und traten wieder in die Mitte der Arena, um zu sterben. Ein junger Gladiator versuchte, Perpetua zu erstechen, doch es gelang ihm nicht. Sie führte sein Schwert an ihre Kehle, „denn eine solche geistliche Frau konnte nicht anders sterben, als wenn sie es selbst wollte“.^[4] (XXI) Im Nachwort erinnert der Herausgeber daran, dass man jene Geschichte lesen sollte, um Perpetua und ihre Gefährten zu ehren und zu preisen und um die [Ekklesia](#) aufzubauen.

Perpetua wird häufig in der Arena mit einer angreifenden [Färse](#) als [Attribut](#) dargestellt. Einige Darstellungen zeigen sie auch mit ihrem Kind im Kerker, andere mit dem Schwert, durch das sie letztlich hingerichtet worden war (siehe Bild oben).

Autoren der Passio Perpetuae

Mittlerweile kamen Forscher zu der Ansicht, dass es drei Autoren der Passio Perpetuae gegeben habe.^[5] Perpetua war die Hauptautorin der Passio Perpetuae. Sie schrieb in ihren Aufzeichnungen vor allem aus der Zeit ihrer Haft. Als zweiter Verfasser gilt ihr Gefährte Satorius. Auch wird oft darüber berichtet, dass es sich bei dem dritten Autor, dem Redaktor, um [Tertullian](#) gehandelt habe.^[6] Dies ist aber leicht zu widerlegen, da dessen Schreibstil nicht zu dem der Passio Perpetuae passt. Der Herausgeber und Autor, der den Tod Perpetuas beschrieb und den Text vervollständigte, ist bis heute, trotz vieler Forschungen, unbekannt. Die Echtheit des Dokuments wird aber nur von wenigen Gelehrten bezweifelt.

Gedenktag

- Katholisch: [7. März](#) Perpetua und Felicitas ([Gebotener Gedenktag](#) im [Allgemeinen Römischen Kalender](#), zusammen mit Revocatus, Saturninus und Secundulus)
- Evangelisch: 7. März (im [Evangelischen Namenkalender](#) der EKD sowie im Kalender von ELCA und LCMS)
- Anglikanisch: 7. März
- Orthodox: [1. Februar](#)

Scholastika von Nursia

S. 94 Absatz 1 im Original - wikipedia



Heilige Scholastika (1688)
in St. Adolari, Tirol



Statue der heiligen Scholastika
in der Erzabtei Montecassino

Die heilige **Scholastika von Nursia** (* um [480](#) in Nursia, dem heutigen [Norcia](#) in Umbrien; † um [542](#) bei [Montecassino](#)) war die Schwester (möglicherweise die Zwillingsschwester) des heiligen [Benedikt von Nursia](#). Sie wird in der *Vita des hl. Benedikt* im zweiten Buch der *Dialoge* von [Gregor dem Großen](#) erwähnt, weitere [historische Zeugnisse](#) gibt es nicht.

Leben

Nach Gregor war Scholastika von Kindheit an Gott geweiht. Traditionell wird sie als erste [Benediktinerin](#) betrachtet, es ist allerdings aus dieser knappen Information bei Gregor nicht zu entnehmen, ob sie tatsächlich in einer klösterlichen Gemeinschaft lebte oder, wie in jener Zeit üblich, allein als [geweihte Jungfrau](#).

Laut der *Vita* besuchte Scholastika ihren Bruder jährlich; sie trafen sich in einem [Gutshaus](#) seines [Klosters](#) und verbrachten den Tag miteinander im Gebet und geistlichen Gespräch. Bei einem dieser Treffen bat Scholastika Benedikt, noch bis zum Morgen bei ihr zu bleiben und das Gespräch fortzusetzen, was er zunächst ablehnte. Auf ihr inständiges Gebet hin begann ein so gewaltiges Unwetter, dass Benedikt nicht aufbrechen konnte und die Nacht über bleiben musste, so dass die Geschwister bis zum Morgen miteinander sprechen konnten. Gregor kommentiert die Episode mit den Worten: „*Jene vermochte mehr, weil sie mehr liebte.*“

Drei Tage darauf starb Scholastika; Benedikt sah ihre Seele in Gestalt einer Taube zum Himmel aufsteigen. Er ließ ihren Leichnam in sein Kloster holen und in dem für ihn selbst vorgesehenen Grab beisetzen.

Die [Reliquien](#) der hl. Scholastika befinden sich unter dem Hauptaltar der [Basilika](#) von [Montecassino](#). Sie ist, neben ihrem Bruder, [Patronin](#) der römischen Kirche [San Benedetto della Ciambella](#).

Scholastika wird in der Kunst im [Habit](#) einer Benediktinerin dargestellt; ihr [ikonografisches Heiligenattribut](#) ist die [Tauben](#).

Nach der Heiligen Scholastika ist der [Aufruhr am Sankt-Scholastika-Tag](#) in der britischen Stadt [Oxford](#) benannt.

Gedenktag

☒ katholisch: [10. Februar](#) ([Gebotener Gedenktag](#) im [Allgemeinen Römischen Kalender](#))

☒ anglikanisch: [10. Februar](#)

Das Gesetz der Polarität – Artikel Yin und Yang - paigh.com

S. 94 Absatz 2 im Original

Das Gesetz der Polarität besagt: Alles kann in zwei völlig entgegengesetzte Teile getrennt werden, von denen jeder noch das Potenzial des anderen enthält. Alles auf dieser Welt besteht aus Gegensätzlichkeiten. Es gibt immer zwei Pole, die sich gegenseitig bedingen.

Das bedeutet also, um den Bogen zur Physik zu spannen, dass Teilchen die Potentialität von Wellen besitzen, und Wellen das Potential von Teilchen haben. Weiß hat auch Schwarz, langsam ist auch schnell und Tiefe existiert zusammen mit Höhe. Dasselbe gilt für Hochstimmung und Depression, Freundlichkeit und Grausamkeit, Großzügigkeit und Geiz und so weiter...

Wie Yin und Yang besteht alles aus polar entgegengesetzten Prinzipien oder Kräften, die sich dennoch aufeinander beziehen und sich nicht bekämpfen, sondern ergänzen.

Nichts ist also nur schön oder nur tragisch. Es ist nicht möglich, das Eine ohne das Andere zu haben. Denk mal drüber nach: Gibt es gute Anteile in dir? Ja. Gibt es schlechte Anteile in dir? Ja. Natürlich! In jedem von uns steckt "Gut und Böse". Keine Person ist entweder nur gut oder nur böse. Dinge als gut oder böse zu bezeichnen, hilft uns, Dinge fassbar zu machen und über sie sprechen zu können. Aber die Aufteilung in Gegensätzlichkeiten, in "entweder oder", lässt uns alles nur schwarz-weiß sehen. Es entfernt uns vom Ursprung, von Liebe, von Einigkeit.

Alles ist beides

Wenn wir also eine negative Emotion verspüren und dabei die gleiche und gleichzeitig gegengesetzte positive Emotion erkennen können, die mit dieser negativen Emotion [zusammen] existiert, dann ist die negative Emotion keine negative Emotion mehr, sondern Liebe.

Stellen wir uns ein Beispiel zur Verdeutlichung vor: Angenommen, dein Partner/deine Partnerin trennt sich von dir. Du liebst ihn/sie von ganzem Herzen, die Trennung ist für dich keine schöne Erfahrung. Du fühlst Ärger, Wut, Trauer, vielleicht auch Eifersucht oder Selbstzweifel... Aber wenn du dich selbst fragst "Ich bin traurig, weil ich ihn/sie geliebt habe, und jetzt ist er/sie weg. Aber was kann ich an dieser Situation positiv sehen? Worüber kann ich mich freuen?"

Vielleicht war dein Partner/deine Partnerin geizig, und du überhaupt nicht. Das hat dich ausgebremst und du konntest dein Geld nicht so ausgeben, wie du es gern getan hättest. Vielleicht war dein Lebensgefährte/deine Lebensgefährtin kontrollierend und sehr eifersüchtig, wodurch du dich eingeengt gefühlt hast.

Verstehst du, was ich meine?

Für jeden Grund, aus dem du traurig bist, gibt es auch einen Grund, glücklich zu sein. Das mag ein sehr rationaler und ungemütlicher Gedanke sein (schließlich will man in einer solchen Situation erstmal einfach nur traurig und wütend sein, oder?). Aber wenn du das Leben aus dieser Perspektive sehen kannst, bist du viel ausgeglichener und auch deine Gefühle sind mehr in Balance.

Jedes Mal, wenn du eine extreme Emotion fühlst, schaffst du damit auch das Gegenteil in gleicher Form. Wenn du realisierst, dass Einseitigkeit lediglich eine Illusion ist, und nicht die Wahrheit, dann kannst du die Welt erkennen, wie sie wirklich ist: Ein vollständig ausgeglichenes System.

Wenn du dir selbst erlaubst, beide Seiten gleichzeitig wahrzunehmen (das Ganze, also das Positive und das Negative), dann öffnest du dich dem Universum und kannst dessen perfekte [Klugheit] erkennen. Alles enthält seinen Gegensatz. Alles ist Liebe.

Das ist die Essenz des Gesetzes der Polarität.

Schöpfung und Zerstörung

Das Universum ist also Schöpfer und Zerstörer zugleich. In jeder Sekunde explodieren Sterne. Jeder Tod eines Sterns bedeutet aber zugleich, dass neue Planeten, neue Sonnensysteme und neues Leben geschaffen werden:

Zerstörung erzeugt Schöpfung und Schöpfung erzeugt letztendlich Zerstörung.

Wir sind es gewohnt, EINE eigene Sichtweise zu haben. Es fällt uns häufig sehr schwer, gleichzeitig eine andere (gegensätzliche) Sichtweise einzunehmen. Es fühlt sich ungewohnt oder sogar schmerzhaft an. Und niemand behauptet, dass Polarität immer einfach ist. Aber wenn wir es schaffen, häufiger beide Pole zur selben Zeit wahrzunehmen – dann können wir die Wahrheit sehen.